

Der Arbeitslose

Zentralorgan der Arbeitslosen Steiermarks

Nummer 1

Graz, Anfang Februar 1927

1. Jahrgang

Unternehmer-Brutalität

Je größer die Arbeitslosigkeit, desto größer der Druck der Unternehmer auf die Arbeiter in den Betrieben. Die Ausbeutung und Behandlung der noch in Arbeit Stehenden nimmt Formen an, die den österreichischen Arbeiter auf eine Stufe mit dem chinesischen Kuli stellen. Ganz besonders trifft dies auf die Ausbeutung der Frau zu.

Die Firma Korbulj.

Knapp vor der Eggenberger Maut befindet sich die Holzhandlung Korbulj, unter den arbeitslosen Hilfsarbeiterinnen des steirischen Arbeitsnachweises fastsam bekannt als eine der schädlichsten Ausbeuterfirmen.

Stundenlohn 43 Groschen bei schwerer Arbeit. Überstunden werden geleistet, aber nicht bezahlt! Die Hilfsarbeiterin C. F. wird vom Arbeitsnachweis an diese Firma vermittelt. Sie mußte die Arbeit annehmen, denn im Ablehnungsfalle wird ihr die Unterstützung wegen Arbeitsverweigerung entzogen. Nach Arbeitsluß des ersten Tages fragt der Hofmeister die Hilfsarbeiterin, ob ihr die Arbeitsverhältnisse gefallen. Als sie dies verneinte, kündigt ihr der Hofmeister am nächsten Morgen an, daß sie die Abrechnung holen könne.

Niederträchtige Behandlung.

In der Kanzlei wird sie von der, bei allen Arbeiterinnen der Firma bekannten Kassierin angebrüllt, „A. Sie sind die, die gestern erst um halb 3 Uhr zu arbeiten begonnen hat.“ Auf die, in vollkommen ruhiger Zone gehaltene Erwiderung der Hilfsarbeiterin, schon um halb 2 Uhr begonnen zu haben, schreit die noble Dame: „Sie, sind S' nicht so frech,

reden S' nicht zurück, sonst schmeiß ich Sie hinaus, was sie auch noch rechter Hausfuchtmannier in die Tat umsetzte. Die Hilfsarbeiterin wurde überdies noch der Billikür der J. B. A. (Industriellen Bezirks-Kommission) ausgeliefert, denn die Firma schrieb auf die Arbeitsvermittlungsfarte: „Nicht aufgenommen, da angeblich krank.“ Der J. B. A. soll dadurch die Möglichkeit gegeben werden, der Hilfsarbeiterin die Unterstützung in einem beliebigen Ausmaße, mindestens aber acht Wochen, wegen indirekter Arbeitsverweigerung zu entziehen.

Daß die Hilfsarbeiterin für ein Kind zu sorgen hat, durch den Entzug der Unterstützung Mutter und Kind dem Hunger ausgeliefert sind, kümmert die Firma Korbulj und die J. B. A., wie aus der Vergangenheit und Gegenwart bekannt, wenig, und es treten die bekannten Winterwerkzeuge des § 5, Absatz 2, des Arbeitslosen-Versicherungs-Gesetzes in verhängnisvoller Weise in Kraft. Daß die C. F. vorerst zum Amtsarzte bezüglich Konstatierung der Arbeitsfähigkeit geschickt wurde, ist, wie hinlänglich bekannt, kein Beweis, daß das Verfahren gemäß Absatz 2 vielleicht nicht in Anwendung käme. Die J. B. A. benötigt bloß einen amtlich bestellten Beweis der „Arbeitsfaulheit“ der C. F., weil sie genau weiß, daß das Verhalten der Firma der Arbeitslosen gegenüber noch keine feste Grundlage zum Verfahren im Sinne des § 5, Absatz 2, bietet.

Dieser Unternehmerwillkür kann nur die kämpfende Einheit der Arbeitslosen und Betriebsarbeiter ein Ende bereiten. Deshalb, Genossen, seid unentwegt im Kampfe um diese Einheit, sie wird trotz aller Manöver der Gegner zustandekommen.

die Arbeitslosen mit einem neuen Komitee zu beglücken, nachdem sie jahrelang die Notwendigkeit von Arbeitslosenkomitees bestritten haben. Die am 20. Jänner verfaßte Neuwahl eines Komitees sollte die Front der Arbeitslosen spalten und die sozialdemokratische Parteileitung und die Gewerkschaftsbürokratie von dem ihnen unangenehmen Zentral-Arbeitslosenkomitee befreien. Der Plan ist mißlungen. Die Arbeitslosenversammlung vom 27. Jänner hat vollauf bewiesen, daß die Arbeitslosen von Graz und Umgebung für den Kampf um ihre Besserstellung unter der Führung des Zentral-Arbeitslosenkomitees weiter einverstanden sind. Der „Arbeiterwille“ hätte sich unter diesen Umständen den Leitartikel „Schluß mit dem Zentral-Arbeitslosenkomitee“ für bessere Zeiten aufbewahren können.

Die Lage der Arbeitslosen in Sowjetrußland.

Im Kampfe gegen das Zentral-Arbeitslosenkomitee hat die sozialdemokratische Partei versucht, die Arbeitslosenfürsorge in Sowjetrußland herunterzuziehen. Um all den Entstellungen entgegenzutreten, geben wir folgende Schilderung der österreichischen Arbeiterdelegation, die durch zwei Monate in Rußland war, aus dem Buche „Im Lände der befreiten Arbeiter und Bauern“ wieder.

Die Delegation schreibt: Auch in Rußland ist trotz aufsteigender Wirtschaft noch Arbeitslosigkeit zu verzeichnen. Der Grund dafür ist wohl zum Großteil darin zu suchen, daß, wenn auch einerseits die Arbeitsvermittlungen Beschäftigung zuweisen, sie andererseits von neuen Massen von Arbeitslosen überschwemmt werden, welche zur Zeit des Stillstandes der Industrie nach dem Lande abströmen, gegenwärtig, angelockt durch die Neubelebung der Industrie, in die Städte zu ihren alten Berufen zurückkehren. Zur Zeit, als die Delegation Rußland bereiste, zählte man nach den uns gemachten Angaben ungefähr 900.000 Arbeitslose. Eine ganz genäh hohe Ziffer, die aber, gemessen an der Größe und Einwohnerzahl und gemessen auch zur Zahl der in Industrie und Wirtschaft tätigen Arbeiter, wesentlich geringer ist als in verschiedenen Staaten Mittel- und Westeuropas. Die Arbeitslosenziffer in Rußland setzt sich zum Großteil aus ungelerten Hilfsarbeitern zusammen, während in den übrigen europäischen Ländern die Arbeitslosen vornehmlich den hochqualifizierten Arbeitergruppen angehören. Während sich in den industriell hochentwickelten Ländern die Aussichten auf eine Wiedereinstellung der Arbeitslosen in den Produktionsprozess immer ungünstiger gestalten, ist bei der fortschreitenden Entwicklung der russischen Industrie berechtigte Hoffnung vorhanden, daß sich die Zahl der Arbeitslosen ständig verringern wird.

Schluß mit dem Zentral-Arbeitslosenkomitee

Die Bürgerlichen beginnen die Arbeitslosenbewegung von Graz, seitdem sie vom Zentral-Arbeitslosenkomitee, kraft des Vertrauens, das die Arbeitslosen in das Komitee setzten, geführt wird, zu fürchten.

Die Angst der bürgerlichen Klasse und ihr Schuldbewußtsein treibt sie vor jeder öffentlichen Demonstrationssammlung oder Demonstration zum Polizeipräsidium, um Verbote gegen Arbeitslosen-Demonstrationen zu erwirken. Nach der Demonstration vom 6. April 1921 hat sich zum Beispiel das Gremium der Kaufmannschaft öffentlich beim Polizeipräsidium für die Niederknüpfung der Demonstration bedankt.

Schmutzartikel der Bürgerlichen gegen die Arbeitslosenbewegung und das Zentral-Arbeitslosenkomitee sind also ohne weiters begreiflich. Nicht so

sehr ist dies der Fall, wenn der „Arbeiterwille“ einen Gehartikel nach dem andern voller Entstellung und Verleumdung gegen das Zentral-Arbeitslosenkomitee schleudert. Was soll dadurch erreicht werden? Der „Arbeiterwille“ versucht die Arbeitslosen durch diese Schimpfkanonaden abzulenken von den Aufgaben, die den Sozialdemokraten in der Gemeinde und im Landtag im Interesse der Arbeitslosen gestellt wären. Zum Beispiel Erkämpfung neuerlicher Kohlenausgabe, Durchsetzung der Sonderunterstützung für die Ausgesteuerten und endliche Bereitstellung einer Wirtschaftsausilfe an alle Arbeitslosen.

Die sozialdemokratische Parteileitung will die Aufmerksamkeit der Arbeitslosen ablenken von der Tatsache, daß die sozialdemokratische Landtagsfraktion für die Winterforderungen und die Parlamentarfraktion für die Erhöhung der Unterstützung nicht einmal einen ersten parlamentarischen Kampf geführt haben. Dafür haben sie aber in Graz versucht,

Die Arbeitslosen fordern eine neuerliche Kohlenausgabe und Erfüllung der Winterforderungen!

Die Arbeitslosen Ruhfonds erhalten Unterstützung in zweierlei Form: a) staatliche, b) gewerkschaftliche. Die staatliche Unterstützung beträgt derzeit 15 bis 20 Rubel monatlich, das sind 32,5 bis 70 Schilling; die gewerkschaftliche (nur an Mitglieder der Gewerkschaften) 7 bis 12 Rubel monatlich, das sind 21 bis 42 Schilling.

Mit der Bemessungsgrundlage werden die Familienverhältnisse und Qualifikation berücksichtigt. Schließlich genießen die Arbeitslosen Ermäßigungen in den kommunalen Abgaben (sie zahlen keinen Wohnungszins, kein Licht und Wasser), haben freie ärztliche Behandlung, freie Medikamente, unentgeltliche Geburtshilfe und dergleichen.

Die Arbeitslosenunterstützung wird in der Regel durch sechs Monate gewährt, doch wird diese Frist bei vorbandener Notlage auch verlängert.

Um die Arbeitslosen als qualifizierte Arbeitskräfte in den Produktionsprozess einführen zu können, finden Lehrkurse statt, in denen sich die Arbeitslosen zu qualifizierten Arbeitern heranbilden können. Die Einstellung der Arbeitslosen kann nur durch die „Arbeitsbörse“ erfolgen.

Aus diesem Bericht der österreichischen Arbeiterdelegation, an der von Graz der Betriebsrat Ragner teilgenommen hat, geht hervor, daß die prozentuelle Arbeitslosigkeit in Rußland viel geringer ist als in Österreich, daß die Unterstützungslöhe ebenso hoch und noch höher sind als bei uns, und was besonders in die Wagschale fällt, die Arbeitslosen vom Wohnungszins befreit sind. Die freie ärztliche Behandlung charakterisiert ebenfalls die weit bessere soziale Fürsorge dort, als in Österreich. Hier können die Arbeitslosen, wenn sie in Notstand krank werden, ohne weiters verreisen.

Was gehen mich die Arbeitslosen an?

Die Betriebsarbeiter, die sich solcher Art äußern, sind zwar selten geworden, aber immerhin noch nicht ausgestorben. Es gibt noch, immer solche, die der Überzeugung sind, daß sie bei braver und guter Arbeitsleistung von der Arbeitslosigkeit verschont bleiben. Die Praxis lehrt das Gegenteil. Rücksichtslos schreitet der Abbau vorwärts.

Aber auch für die vom Abbau nicht Betroffenen ist die Arbeitslosigkeit ein Problem von größter Bedeutung, denn die Rückwirkungen der Arbeitslosigkeit auf die im Betriebe Stehenden machen sich immer deutlicher bemerkbar. Vor den Fabrikstoren erscheinen qualifizierte Arbeiter, um sich als Hilfsarbeiter mit einem Stundenlohn von 54 Groschen zur Arbeit anzubieten. Sie erklären dabei, mit einem Wochenlohn von 20 bis 22 Schilling ausreichen zu sein, da viele von ihnen schon ausgedient sind, aber auch die Unterstützten durch die lange Arbeitslosigkeit vor dem Verhungern stehen. Das bedeutet praktisch, daß der qualifizierte Arbeiter in den Betrieben langsam durch den Hilfsarbeiter ersetzt wird.

Andere Arbeitslose wieder, durch den langen Hunger müde gemacht, sind bereit, auf den Kollektivvertrag und auf die Überstundenentlohnung zu verzichten. Das bedeutet Lohnraub für den Arbeiter im Betrieb.

In den Kleinbetrieben besonders zwingen die Unternehmer neu Eintretende, Reverse zu unterschreiben, in denen der Arbeitnehmer sich schriftlich verpflichten muß, auf Urlaub und Krankengeld zu verzichten. Viele davon geben auf den Sackel ein, denn der Hunger, die lange Arbeitslosigkeit, vielleicht auch noch die Familie zwingen sie dazu.

Den Betriebsarbeitern halten die Unternehmer täglich das Geßpenst der Arbeitslosigkeit vor Augen, um ihre berechtigten Forderungen nach menschlicher Behandlung niederzujubeln.

Der arbeitslose Arbeiter benutzt also das Argument erwerbslos als Feilsche gegen die Betriebsarbeiter. Diese Betriebsarbeiter, die also heute noch leben, was gehen mich die Arbeitslosen an?

schafft, denn sie sind sich ihrer Klassenlage noch nicht bewußt. Ihnen muß es beigebracht werden, daß jede Verbesserung, die sich die Arbeitslosen erkämpfen, zugleich im Interesse des Betriebsproletariats gelegen ist, da dadurch den Unternehmern immer mehr die

Handhabe genommen wird, die Arbeitslosen gegen die Betriebsarbeiter auszuspielen. Die gesamte Betriebsarbeiterchaft muß aber auch aus diesem Grunde aktiv an dem Kampf der Arbeitslosen um Verbesserung ihrer Lage teilnehmen.

Aus dem Alltag

Komödianten

Am 20. Jänner hat die sozialdemokratische Partei ein Arbeitslosenkomitee wählen lassen, um vor den Wahlen die Ingenieurkammer auch unter den Arbeitslosen für den Stimmenfang aufzunehmen. Die Regie ist aber in schlechten Händen. Und das Ganze artet in eine schlechte Komödie aus.

Das einzige Gute daran ist, daß die Arbeitslosen etwas zu lachen haben. Besonders aufreizend auf die Nerven wirken diese „Vertrauensmänner“, die in ihrer Geschäftshuberei bei der Finanz Sorge tragen wollen, daß die Arbeitslosen in Reich und Glied stehen. Die Arbeitslosen haben von dieser Sorte von Vertrauensmännern bereits die richtige Bezeichnung gefunden: „Die Hausknechte von der Mariengasse“.

Rücksichtslosigkeit.

Der 50jährige Arbeitslose Franz Frumen ist durch eine vom Sirtenkloster veranlaßte Exekution verurteilt, mit seiner 50 Jahre alten Frau, die arbeitsunfähig ist, zu verhungern. Das Sirtenkloster verlangte nämlich von ihm die Bezahlung von 100 Schilling für seine Tochter Viktoria, die auf Verfügung des Jugendgerichtes dort hintan. Da der arbeitslose Vater die Summe nicht bezahlen konnte, schritt das Sirtenkloster zur Exekution, so daß den Arbeitslosen die Hälfte seiner Unterstützung abgezogen und dem Sirtenkloster zur Verfügung gestellt wird. S 6,90 bekommt der Arbeitslose Frumen durch die christliche Nächstenliebe an wöchentlich Unterstützung. Pfui Teufel über diese Heuchlerbrut! — Die Industrielle Bezirkskommission läßt sich aber auch eine Ungeheuerlichkeit durch den Abzug ausshulden kommen. Sie wird diese Abzüge einstellen müssen.

Grazer Polizeimethoden.

Am 17. v. haben in Graz die Arbeitslosen für ihre Forderungen demonstriert. Der Rundgebung ging ein Demonstration am Freiheitsplatz voraus, wo die Arbeitslosen gegen das arbeitsloseneindliche Verhalten der Bürgerlichen in der Landesregierung Protest erhoben. Die Polizei war zum Schutze des Privateigentums mobilisiert. Dem Demonstrationzug begleitete eine Abteilung Berittener, die immer an die Kojaten des zaristischen Rußlands erinnern. Ihre Gegenwart wirkt stets außerordentlich aufreizend und die Arbeitslosen waren auch in größter Empörung. Als die Arbeitslosen am Landplatz angelangt waren, wo die Auflösung stattfinden sollte, hatte die berittene Polizei und Fußmannschaft sich schon in einer nicht zu verkennender Weise zum Angriff gegen die Arbeitslosen, Frauen und Männer, bereitgestellt. Dort entdeckte der Kosakengeneral Schöcher, daß ihn, wenn er nicht gegen die Arbeitslosen vorgehen könne, eine günstige Gelegenheit entgehen würde, die Vorbeeren der Republik für tapferes Verhalten gegen Arbeitslose zu erhalten. Die Gelegenheit war gegeben, als die Arbeitslosen sich nicht auf Kommando auflösten. Es geht eben in den Kommissariatsbüros eines Kocher nicht hinein, daß ein Demonstrationzug sich nicht im Au auflösen läßt. Die berittene Wache konnte sich infolge Terrain-schwierigkeiten (die Marktstände am Landplatz) nicht so anstellen wie bei früheren Anlässen. Dies befohrte diesmal die Fußmannschaft, die bogend, stoßend, tre-

tend und schlagend gegen die Arbeitslosen vorging. Besonders einer ist allen durch sein tierisches Benehmen in Erinnerung. Er mühte vor allem die Auszeichnung der demokratischen Republik für tapferes Verhalten vor dem „Feinde“ bekommen. Die Erklärung, daß solches die Polizei sich zu unternehmen wagt, liegt in der stillen Koalition der Sozialdemokraten mit den Bürgerlichen. Nachdem die sozialdemokratische Parteileitung eine ganze Woche gegen das Zentral-Arbeitslosenkomitee gehetzt hatte, kamen Gemeinderat Lindner, Nationalrat Sartmann, Landeshauptmannsvertreter Kongrats und Stanel, alles prominente Persönlichkeiten der S. P., zu einer gemächlichen Unterhaltung mit dem sehr ehrenwerten Banknotensächler Hintelen, Polizeipräsidenten Kosrat Kunz, unmittelbarer Freund Hintelens, und Kosakengeneral Kocher und dem geschmeidigen Oberkommissär Stürzer am Polizeiplatz Sonntag den 23. Jänner in der Industriehalle zusammen. Gegen den Polizeiplatz hat niemand etwas einzuwenden, doch daß Vertreter der Arbeiterchaft sich mit diesen ehrenwerten Gästen der Bourgeoisie an einen Tisch setzen, ist unerhört. Bei diesen freundschaftlichen Beziehungen, und bei der milden Ausdrucksweise des „Arbeiterwille“, daß die Demonstranten vom Landplatz nur „abgedrängt“ wurden, ist es erklärlich, daß die Polizei durch die S. P. selbst einen Freibrief gegen die Arbeitslosen erhält. Die S. P. aber, wenn sie der Meinung ist, daß sie mit der Verhimmlichung der Polizeimethoden besser fährt, soll auch tragen, die 300.000 Stimmen von der Polizei herauszuquetschen. Das Motto der Arbeitslosen wird das unbewährte Sprichwort sein: „Wahltag ist Wahltag!“

Brutalität der Grazer Polizei und der österr. Justiz.

Wie man Schwerinvalide behandelt

Schon längst ist allen Krüppeln des Weltkrieges bekannt, daß der sogenannte „Danke des Vaterlandes“ nur eine leere Phrase ist. Was jedoch so mancher Patriot vor mehreren Jahren nicht geglaubt hätte, ist eingetreten, nämlich, daß man die „Helben der Ehre“ als Unkraut der Menschheit betrachtet und behandelt.

Folgende Tatsache beweist dies!

Karl Schische, zuständig und wohnhaft in Graz, hat als Folge des Krieges eine schwere Gehirnerkrankung und eine Schürverletzung laut Bescheid der Inv.-Entsch.-Kommission, davongetragen und ist 100prozentiger Invalid. Infolge dieser Geistesstörung wurde dessen Vater als Kurator bestimmt und damit auch zur Behebung dessen Rente berechtigt. In der Zeit Ende Juli und Anfang August v. J. war der Kurator auf Urlaub und hinterließ eine Vollmacht im Hauptpostamt, womit der Invalid seine Rente ausnahmsweise selbst beheben kann, überreiche demselben auch eine Gegenvollmacht als Bestätigung. Schische wurde jedoch am 2. August v. J., als er die Rente beheben wollte, abgewiesen, kam dabei in starke Erregung, da er begrifflicher Weise überreich Geld nicht leben kann, und äußerte sich besonders über die schlechten Bestimmungen in etwas lauter Weise. Kurz darauf erschien ein Wachmann, welcher, ohne sich um die näheren Umstände zu kümmern, den Schwerinvaliden verhaften wollte. Schische wurde durch dessen Erscheinen noch mehr in Erregung gebracht, hatte aber noch die Geistesgegenwart, den Wachmann auf seinen Notwendigkeit aufmerksam zu machen. Mit Recht

erklärte er dem Sicherheitsorgan, daß eine Verhaftung nicht zulässig sei. Jeder normal denkende Mensch hätte auch in diesem Falle eine menschlich kluge Haltung eingenommen. Dieser Mitter der Gesehe schlug jedoch den Schwerinvaliden zu Boden, kniete auf ihn und fesselte ihn wie einen Schwerverbrecher. Dabei wurde dem Invaliden die Uhr zertrümmert und seine Kleider zerrissen. Ein im Hauptpostamt anwesender Arzt machte den Wachmann auf den Krankheitszustand des Invaliden aufmerksam und forderte wiederholt die Abnahme der Handkette. Der tapfere Ordnungshüter verweigerte jedoch dies. Eine Sicherheit gegen seine eigene Person dadurch zu haben, wie er meinte, war unflüchtig und brutal gemein, da genigend Personen anwesend waren, um die entsprechenden, notwendigen Maßnahmen in diesem Falle zu ergreifen. Eine große Enttäuschung über dieses brutale Vorgehen herrschte bei der anwachsenden Menschenmenge. In jener beim Erscheinen des Rettungsautos mußte der leitende Arzt die Abnahme der Handkette wiederholt verlangen. Schieche wurde darauf in die Krankenabteilung des Landeskrankenhauses übergeführt, wo er sechs Tage zur Wiederherstellung seines Zustandes bedurfte.

Eine zweite, noch brutaler Behandlung mußte der arme Teufel, der eben sein Hinterteil, Krüsching oder Hyrer war, am 5. November gleichen Jahres erdulden. An diesem Tage war Schieche bei Herrn Professor Schrötenbacher, Zingendorfsasse, in Behandlung, wobei er Injektionen erhielt. Der Schwerinvalide war durch die Glacisstraße auf dem Heimwege, wobei er in seinem unnormalen Zustande für sich sprach und schimpfte und mit dem Stock auf den Boden zeichnete. Der diensthabende Sicherheitswachmann Benno Schwegler schaute ihm dabei zu. Als Schieche dies bemerkte, kam ihm die Kränzlich erlebte, brutale Behandlung in Erinnerung. In seinem gestörten Zustande rief er dem Wachmann zu: „Na, woll'n S' mit mir wieder a G'schäft mach'n, ihr Wach-

männer seids doch auch kriegsbeschädigt und behandelt nich so.“ Der Ordnungshüter war auch hier anderer Meinung. Obwohl dieser erkennen mußte, es mit einem Geistesgestörten zu tun zu haben, wollte er gleich zur Verhaftung schreiten, wogegen sich Schieche wehrte und schrie: „Ich will zurück zu Schrötenbacher, lassen S' mich in Ruh'!“ Zu gleicher Zeit erschien auch R.-Inspektor Kroschke und noch ein Wachmann, welche Schieche von hinten anfaßten, zu Boden warfen und den Schwerinvaliden an Händen und Füßen fesselten und ihn dabei schlugen und stießen. Die anwesende Menge protestierte auch hier gegen diesen Brutaltatbestand. Schieche wurde ins Pankstor gebracht, wo man ihn, im gefesselten Zustande, in der gemeinsten Weise provozierte und mit Trittschritten traktierte. Ausbrüche wie: „Sie sind ein Schwindler, Sie sind besoffen, herunter mit den Prozedanten (Invalidentrente), oder wenn Sie nicht ruhig sind, schlagen wir Ihnen den Schädel mit dem Säbel auseinander.“ wurden von den Wachbeamten gemacht. Vom Pankstor wurde er in gefesseltem Zustande mittels Tragbahre ins Amtshaus übergeführt, wobei er fast förmlich im Hansfuß zu Boden geworfen wurde. Der anwesende Polizeiarzt ordnete nach der Untersuchung die Überweisung in die Krankenabteilung des Landeskrankenhauses an. Einige Tage später wurde Schieche nach Feldhof geführt und am 20. November entlassen.

Aber damit ist der Leidensweg eines Kriegskrüppels nicht beendet. Der Staatsanwalt der österreichischen Klassenjustiz hat nun noch den traurigen Mut, einen durch das Weltkriegsgemezel am Geiste zugrunde gerichteten Staatsbürger vor ein Schöffengericht zu gerren. Kommentar dazu überflüssig.

Die arbeitslosen Invaliden fordern wir jedoch auf, am Verhandlungstage, der noch bekanntgegeben wird, massenhaft zum Proteste zu erscheinen. Ebenso werden Augenzeugen ersucht, sich in der Redaktion des Blattes zu melden.

sehen Generalführer, die wohl die Aufrüstungspläne gegen Rußland beraten haben. Italien, das in engstem Bündnis mit England steht, hat der rumänisch-faschistischen Regierung 100 Millionen Lire für Munitionsanschaffungen bereitgestellt. England finanziert heute noch die Brangellarmee, die ihre Militärorganisationen nach wie vor für einen Kampf gegen Sowjetrußland bereit hält. Unter dem Protektorat Englands sind die Faschisten in Litauen, einem Randstaat Rußlands, durch einen Staatsstreich an die Regierung gekommen. In Lettland und Finnland machen sich ebenfalls Anzeichen bemerkbar, daß England die Faschisten an die Regierung bringen will. Dadurch will England einen Ring von faschistischen Staaten um Sowjetrußland ziehen, die als Kettenhunde im geeigneten Moment gegen Rußland gesetzt werden. Die Arbeiter werden Sorge tragen müssen, daß Sowjetrußland in seinem sozialistischen Aufbau nicht gefährdet wird.

Bürgerlicher Raubanschlag auf die Invaliden.

Die neue Regierungsvorlage zum Invaliden-Entschädigungsgesetz will den Invaliden für 1927 nicht einmal das Rentenausmaß mehr zugestehen, welches 1926 zur Ausgabe gelangte.

Im Jahre 1926 betrug die Vollrente 120 S und die Witwenrente 60 S, dazu kamen noch drei außerordentliche Zuschüsse in der Gesamthöhe von 60 S; demnach betrug die Vollrente 126 S. Der Ministerrat fand dieses Ausmaß zu hoch und verfügte eine Kürzung, nach welcher die Vollrentner statt 126 S nur mehr 120 S bekommen.

Die Invaliden werden sich sicherlich gegen diesen Raubzug der Regierung zur Wehr setzen.

Er hatte nur einen Proleten niedergeschossen.

(Schöffengericht.)

Der Streikbrecher Josef Sterbinski hatte einen Streikposten, als die Lederarbeiter im Lohnkampf standen, ohne Grund niedergeschossen. Nur den Bemühungen der Ärzte ist es zu verdanken, daß Genosse Rudolf Rohlfenauer am Leben blieb. Wie vorausgesehen war, wurde dieser Unternehmerrecht vom Unternehmerrats Oberlandesgerichtsrat Dröbnitzki freigesprochen.

Arbeitermord im Burgenland.

Wieder sind zwei aus den Reihen der Proletarier von elenden Frontkämpferbanditen hingerichtet worden. Bewußt organisierten diese Monarchistenbunde im Auftrage Görthys den Mord, um bereitwillig damit ihre Herdenkriege zu dokumentieren. Sie sind auch die bezahlten Mordorganismen der österreichischen Unternehmerratsklasse, welche sich dieselben für den Zweck der Niederdrückung der Arbeiterklasse gekauft haben.

Es ist höchste Zeit, daß wir dieses Verbrechen ungeschädlich machen. Dazu genügt nicht nur zu demonstrieren und noch weniger von den Seipelmonarchisten die Auflösung und Entwaffnung zu verlangen, sondern die gesamte Klassenbewußte Arbeiterkraft muß dies selbst unter eigener Kontrolle durchführen. Nieder mit den Faschisten!

Einrichtung von Schießstätten auf der Wiener Universität.

Auf der Universität in Wien wurde eine Schießstätte eingerichtet. Wozu, weshalb? fragt der Ungeweihte. Gehört das Schießen auch zu einer akademischen Bildung? Nein, das zwar nicht, aber es gehört zur Erziehung der faschistischen Jugend, damit sie zum Arbeitermord befähigt werde. Auf den Universitäten rottet sich dieses faschistische Gemißel zusammen und bildet dort seine Sturmtruppen mit der

Neuigkeitsberichte

Ungeheuerlichkeiten im christlichen Ungarn.

Ein Arbeitsamt liefert Arbeiterinnen in Vordelle. „Magyar Hirlap“ berichtet in großer Aufmerksamkeit von einem nur in Görthys-Ungarn möglichen Skandal, in dessen Mittelpunkt das staatliche Arbeitsvermittlungsammt in Miskolc und deren Leiter stehen. In diesem Amt wurden arbeitssuchende Mädchen an die Vordelle der Umgebungsbezirke verpackt. Durch die Anzeige eines Mädchens kam diese Ungeheuerlichkeit auf. Wie die Erhebungen ergaben, wurden die schönsten Mädchen ausgesucht. Nach den Aussagen eines Beamten im Arbeitsamt wurden von ihm etwa 18 Mädchen an Vordelle vermittelt. Der Leiter dieses Amtes wurde verhaftet. Hoffentlich hatten diese Vordelle nicht Persönlichkeiten aus den Kreisen Görthys und Bethlens als Kunden, da sonst die ganze Angelegenheit niedergeschlagen wird.

Als Sege erschlagen!

Im Krankenhaus in Galle (Westfalen) wurde eine Frau Ranke mit schweren Verletzungen sterbend eingeliefert. Ehe sie den Verletzungen erlag, konnte sie noch angeben, daß sie von ihrem Manne und deren Familie zu Tode geprügelt wurde. Der Grund lag in den Aussagen einer Wahrsagerin, die die junge Frau als „Sege“ bezeichnet halt. Nach der Hochzeit war eine Viehheute ausgebrochen, jene Wahrsagerin wurde geholt, auf deren Veranlassung wurde die unglückliche Frau tapfer in einen dunklen Raum eingesperrt und langsam durch Hungern und Prügeeln zu Tode gequält. Die Bauern waren von den Aussagen der Wahrsagerin felsenfest überzeugt und führten ihre Anordnungen getreulich aus. Die Wahrsagerin und die Bauernfamilie wurden verhaftet.

Kriegsvorbereitungen gegen Rußland.

Durch diplomatische Verträge, militärische Rüstungen und faschistische Verschwörungen bereiten die Kapitalisten den Krieg gegen den ersten Arbeiter- und Bauernstaat vor. An der Spitze im Kampfe gegen Sowjetrußland steht England. Unter der Leitung Englands wurde eine ganze Reihe diplomatischer Verträge geschlossen, deren Spitze sich gegen Sowjetrußland wendet. So zum Beispiel der rumänisch-italienische Vertrag, der rumänisch-französische Vertrag, die polnisch-rumänische Konvention, die polnisch-österreichische Konvention und der polnisch-jugoslawische Vertrag. England war ebenfalls der Urheber und geistige Leiter bei der Konferenz der balk-

Arbeitslose

Zur Vorbereitung der nächsten Demonstration stellt Euch in den Ordnungsreihen. Gebt Eure Namen und Adressen im Lokale des Zentral-Arbeitslosenkomitees ab.



Devise „In jeder Nothtat bereit!“ Die Arbeiterkraft muß dem ihre bewaffneten Betriebswehren entgegenstellen. Nicht Schwund-Paraden, nein, ernst-

liche Bewaffnung des Betriebsproletariats, das wäre die richtige Antwort auf alle reaktionären Vor-

frage der Arbeitslosen an die Redaktion dieses Blattes und Beantwortung in der nächst erscheinenden Nummer. Doch legen wir den Anfragenden nahe, sich nach Liniilität auf Arbeitslosenfragen zu beschränken, und werden wir alle an uns gerichteten Schreiben nach Möglichkeit beantworten. Besonders dringende Fälle wären demnach persönlich an den vorerwähnten Lagen in der Rechtsauskunftsstelle vorzubringen.

Erzählungen

Die Affen und die Peitsche.

Eine Affe lebte nach längerem Aufenthalte in der Menschenwelt wieder in seinen heimatischen Urwald zurück. Von seiner Peitsche brachte er mancherlei heim, vor allem aber eine langstielige Peitsche, die er in der Menschenwelt gestohlen hatte. Vermittels dieser Peitsche zwang er alle Affen des Waldes, seinen Willen zu erfüllen: sie mußten für ihn Nüsse pflücken, seine Vorratskammern füllen, Streu für sein Lager holen, ihn mit Wasser versorgen, ihn gegen fremde Affen, die aus den Nachbarkländern eindringen wollten, verteidigen, ihm die Nüsse abjucken, während er träge auf einem Ast saß oder sich mit einer schönen Affin verprügelte. Kommen die Affen seinen Befehlen nicht nach, so schlug er unbarmherzig mit der Peitsche auf sie ein, und die Schmerzte derauf, daß sie sich nicht zu widerlegen wagten. Er wurde immer koschter und anpruchsvoller, so daß die armen Affen gar nicht mehr Zeit fanden, für sich Nüsse zu pflücken und abends todmüde mit leerem Magen das Noos sanken. Großes Leid herrschte im Uwald und viele der jüngeren Affen wanderten aus. — „Wenn er nicht diesen fürchtbaren Zauberstab hätte.“ Nagte eines Abends ein zu Lode erschöpfter

Affe seiner Frau. „Wenn er uns damit berührt, so fühlen wir einen schrecklichen, brennenden Schmerz und müssen ihm gehorchen.“

„Ahn aber schmerzt das Berühren mit dem Zauberstabe nicht im geringsten.“ meinte die Affin, die weit klüger war als ihr Mann.

„Nein, ich habe schon oft nachgedacht, wie das kommt.“ — Die Affin überlegte eine Weile, dann sprach sie: „Ob es nicht daher kommt, daß er den Stiel des Zauberstabes in der Hand hält?“ Diese Ansicht der klugen Affin verbreitete sich allmählich unter den geplagten Affen und als sie eines Tages die Not und die Qual nicht länger zu ertragen vermochten, entrißten sie ihrem Herrn die Peitsche, hielten den Stiel fest und ließen sie mehr zu etwas zu zwingen. Die jungen Affen dieses Waldes aber wurde in der Affenschule als erste und höchste Weisheit gelehrt: „Es kommt vor allem darauf an, daß man die Peitsche beim richtigen Ende hält.“

Entnommen dem Märchenbuch „Das Schloß der Wahrheit“ von Germinia zur Mühlen.

Arbeitslosen-Korrespondent

Wir fordern alle arbeitslosen Frauen und Männer auf, nach ihrem eigenen Gutdünken uns schriftlich oder mündlich bekanntzugeben, wie ihre derzeitige Lage ist, wie sie leben, welche Erfahrungen sie im Verkehr mit den Arbeitslosenämtern, der Schiedskommission, der Industriellen Bezirkskommission, im besonderen aber mit den einzelnen Beamten dieser Stellen gemacht haben, um uns Gelegenheit zu geben, Ausfällen derselben gegen die Arbeitslosen in der nächsten Nummer Raum zu geben. Dabei ersuchen wir die Einsender der an uns gerichteten Schreiben, sich der striktesten Wahrheit zu bedienen, weil wir verhindern wollen, daß eventuell der Beamte in einer unserer Nummern ungerecht behandelt würde, wir wollen aber auch, daß die Arbeitslosen aller Kategorien eine bessere Behandlung erfahren, als sie bisher geübt wurde. Anonyme, das heißt nicht unterfertigte Schreiben können nicht behandelt werden.

Jeder Kampf erfordert Mittel. Die Arbeitslosen stehen im ständigen Kampf gegen die Bürgerlichen und ihre Sakalen. Deshalb spendet zum Kampffonds an den Auszahlungstagen

Zum Nachdenken

So weit waren wir schon!

Berschunden die Monoklassen,
Offiziere, Richter, Fürsten, Pfaffen.
In klar blies der Novemberwind
Für das verwöhnte Bürgerkind.
Wer denkt daran! Wer weiß es noch
Wir sanken in das alte Joch.
Es sank die Hand, es sank der Mut,
Nun wollen wir unsrer Gab und Gut.
Drum tut es wohl, dies Bild zu sehen,
Was damals ging, kann wieder gehen.
Wenn Arbeitsbrüder einig sind,
Bläst auch im März Novemberwind!

Kindermund.

„Sag, Papa, was ist denn das für ein großer Gaus?“

„Das ist eine Strafanzstalt, da sind Leute eingesperrt.“

„Wer hat die Strafanzstalt gebaut, Papa?“

„Die Arbeiter haben sie gebaut, Duhli!“

„Und was sind das für Leute, die da drinnen eingesperrt?“

„Das sind lauter Arbeiter, die besseren Leute werden doch nicht eingesperrt.“

„Papa, ich wußte gar nicht, daß die Arbeiter so dumm sind, sie bauen sich ja selber ihre Gefängnisse.“

Zweiterlei Abfertigung.

Für Ahrer, Frischling und Ansorten die Milliarden
Und für die Arbeitslosen die Straße und als Zugabe
Polizeigebühren.

Zur besonderen Beachtung!

Die J. B. R. Graz scheint wieder einmal den Beweis liefern zu wollen, daß sie der Vorzugschüler unter den Sparenden J. B. R. ist, indem sie die gemäß der 19. Novelle des Arbeitslosenversicherungsgesetzes Anspruchsberechtigten ja recht lange auf ihre Unterstützung warten läßt, dafür füttert sie dieselben inzwischen mit sogenannten Bescheiden für die Schiedskommissionen.

Wahrscheinlich hofft sie damit, daß es vielleicht einem oder dem anderen Arbeitslosen zu dumm werden wird, auf eine schärfere Gangart des Amtskimmels zu wirken und er sich selbst abant.

Oder aber hofft sie, daß durch das schlechte Wetter und die damit verbundenen Krankheiten, welche alljährlich eine erhöhte Sterblichkeitsziffer aufzeigen, einige Bewerber in die ewigen Jagdgründe eingehen werden. Doch ist alles Hoffen der J. B. R. Graz umsonst und können wir allen betroffenen Arbeitslosen nur nahelegen: urgieri ohne Unterlaß beim Schalter und wenn notwendig, beim Pilatus der J. B. R. Dr. Uranisch selbst, denn, auf einen Schlag fällt keine Eiche, und viele Hammerschläge machen das härteste Eisen weich.

Briefkasten

Der Briefkasten.

Aus der Erwägung heraus, daß den arbeitslosen Frauen und Männern das Arbeitslosenversicherungsgesetz nur hinlänglich oder gar nicht bekannt ist, haben wir im Lokale des Arbeitslosenkomitees, Elisabethnergasse 20, eine Rechtsauskunftsstelle errichtet, in welcher an den Wochentagen Montag,

Mittwoch und Freitag von 9 bis 12 Uhr an alle Arbeitslosen, gleichviel, ob organisiert oder unorganisiert, unentgeltliche Auskünfte in Arbeitslosenfragen erteilt werden. Da nun diese Rechtsauskunftsstelle in den letzten Wochen ziemlich häufig in Anspruch genommen wurde, so greifen wir im Nachhange zu dem Vorerrwähnten, welches auch weiterhin bestehen bleibt, zu dem allbekanntem Mittel der An-

Arbeitslose Gewerkschafter, gebt Name, Adresse im Arbeitslosenkomitee, Elisabethnergasse 20, ab

Eigentümer: Albert Finckl, Beamter, Volksgartenstraße Nr. 6. — Herausgeber: Anton Koch, Metallarbeiter, Fintengasse Nr. 3. — Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Kaspala, Wäcker, Graz, Brodmanngasse Nr. 100. — Druck: Alexander Bauer, Graz, Annenstraße Nr. 19. Alle Zuschriften und ausschließlich nur an das Zentral-Arbeitslosenkomitee, Graz, Elisabethnergasse 20, zu richten. Parteienverkehr: Montag, Mittwoch, Freitag 9—12 Uhr mittags.